

Akademische Stunde am 05.12.2014

Verleihung eines Ehrendoktorats an Dr. Karl Corino

Laudatio von Klaus Amann

Karl Corino ist heute der weltweit bekannteste und angesehenste Musil-Forscher. Er hat seit 1966 mehr als ein halbes Dutzend Bücher und mehr als 70 Aufsätze allein zu Musil publiziert. Seine Arbeiten sind in renommierten Fachzeitschriften erschienen, aber auch in der überregionalen und internationalen Presse und haben damit eine enorme Breitenwirkung entfaltet. Ihr Charakteristikum ist, dass sie stets neue Quellen erschlossen haben und deshalb zu Grundlagenarbeiten der Musil-Philologie geworden sind. Karl Corinos Bezug zu Musil umfasst und bestimmte sein gesamtes Erwachsenenleben. Er hat bereits 1966-1967 den Nachlass des Dichters in Rom geordnet und katalogisiert – gemeinsam mit seiner späteren Frau Elisabeth Albertsen, die auch heute an seiner Seite ist. 1969 promovierte er in Tübingen mit einer Arbeit über Musil; bei Friedrich Beißner, dem Haupt der damaligen Editionswissenschaft. Da man von Musil nicht leben kann, das konnte nicht einmal der Dichter selber, arbeitete Corino seit 1970 als Redakteur in der Literaturabteilung des Hessischen Rundfunks, ab 1985, bis zu seiner Pensionierung, als deren Leiter. Was immer also Corino geforscht, recherchiert, zusammengetragen, kommentiert und publiziert hat, ist neben seiner Berufstätigkeit entstanden.

Dabei war Musil keineswegs der einzige Schauplatz seiner wissenschaftlichen Passionen, wenn auch mit Sicherheit der aufwändigste und der mit dem meisten Herzblut gespeiste. Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Corino auch einer der besten Kenner der Literatur der ehemaligen DDR ist. Neben seinem Musil-Schwerpunkt hat er ein Dutzend Bücher aus anderen Bereichen veröffentlicht; darunter über ‚Intellektuelle im Bann des Nationalsozialismus‘, über ‚Autoren im Exil‘, über ‚Genie und Geld‘ und über Fälschungen in Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die Zahl seiner Artikel, Essays und Aufsätze in Zeitschriften und überregionalen Zeitungen liegt weit jenseits der 500. Er hatte eine Gastprofessur an der Washington University in St. Louis, war Fellow am Wissenschaftskolleg in Berlin, aber auch Mitglied der Jury des Bachmann-Preises, bewundert ob seiner enzyklopädischen Kenntnisse, gefürchtet ob seines analytischen Verstandes. Ich weiß wovon ich spreche. Er war mein Sitznachbar. Und er ist ein beachtlicher Lyriker, aber das ist eine andere Geschichte.

Zurück zu Musil. Es sind vor allem seine drei monumentale Buchpublikationen zu nennen, die mittlerweile die Grundlage jeder historischen, biographischen und literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Dichter und seinem epochalen Werk bilden:

Karl Corino: Robert Musil. Leben und Werk in Bildern und Texten. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1988

[Eine 500 Seiten starke Quellenedition im Großformat, u. a. mit mehr als 750 historischen Fotos, mit biographischen Dokumenten und Texten; der überwiegende Teil des Materials war bis dahin unbekannt. Gesamtauflage bisher 11.000 Exemplare]

Karl Corino: Robert Musil. Eine Biographie. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 2003
[Das Standardwerk zu Musil. Umfang: 2026 Seiten. Mehrere Auflagen; mehrere Übersetzungen, u. a. ins Niederländische und eine dreibändige Übersetzung ins Japanische]

Erinnerungen an Robert Musil. Herausgegeben von Karl Corino. Wädenswil: Nimbus 2010 (=En face – Texte von Augenzeugen, Bd. 2)
[Zeugnisse, Aussagen, Erinnerungen von Zeitgenossen: Angehörigen, Freunden, Schriftstellerkollegen, Verlegern, Lektoren etc. Umfang: 508 Seiten im Großformat]

Das Erscheinen Biographie 2003 wurde von der Fachwissenschaft ebenso wie von der literarischen Öffentlichkeit gefeiert – „ein Meilenstein der Literaturwissenschaft“ wurde das Buch genannt. Ich vermöchte kein vergleichbares Werk zu nennen, das es in Materialreichtum, Breite und Differenziertheit der Perspektiven, Vielfalt der methodischen Zugänge und Eleganz der Darstellung mit Corinos Biographie aufnehmen könnte. Es kommt Musils eigenem Schreibideal von „Genauigkeit und Seele“ ziemlich nahe. Ich bleibe deshalb ein bisschen bei diesem Buch.

Virginia Woolf schrieb, als sich nach dem Erfolg ihres Romans ‚The Waves/Die Wellen‘ (1931) Journalisten verstärkt für sie zu interessieren begannen, alarmiert in ihr Tagebuch: „Das ist ein Zeichen von Gefahr“. Eine solche Reaktion auf öffentliche Beachtung wäre Robert Musil nicht in den Sinn gekommen. Er war sich seines Rangs, ja seines ‚Ewigkeitswertes‘, bewusst und fühlte sich zeitlebens zu wenig beachtet und gewürdigt. „Jetzt bin ich nicht berühmt“, soll er Anfang der dreißiger Jahre im Gespräch gesagt haben – „Aber wenn ich einmal tot bin!“ Allerdings hielt er es denn doch, „für ein rechtes ontologisches Kunststück“, erst „auf seinen Tod warten zu müssen, um leben zu dürfen“. Deshalb beobachtete er den Erfolg anderer scharf, selbst den des heute fast vergessenen Franz Theodor Csokor, den jenes Burgtheater aufführte, das Musils Schauspiel ‚Die Schwärmer‘ (1921) abgelehnt hatte. Im Tagebuch erleichterte Musil sich so: „An einen zukünftigen Literärhistoriker: Mein Herr! Ich erwarte Sie. Denn bei der zunehmenden Entfernung von der älteren Literatur wird es unvermeidlich, daß ich auch, wie Csokor ... drankomme“. Musil hat, bevor die Nazis daran gingen, sich und die deutsche Kultur zu sanieren, indem sie die halbe Welt ruinierten, die Ankunft jenes Literärhistorikers nicht mehr erlebt. Die Literaturgeschichte ist, wie Musil nicht ohne Bitterkeit feststellte, meist eine „Belohnungsanstalt für Tote“.

Und es hat auch nach seinem einsamen Tod in der Schweiz – nur acht Trauernde haben ihn auf seinem letzten Weg zum Genfer Krematorium im April 1942 begleitet – noch geraume Zeit gedauert, bis er mit der Neuauflage seiner Werke durch Adolf Frisé aus dem schwarzen Loch des Vergessens geholt wurde. Was eine gründliche und umfassende Biographie angeht, ist Musil erst 60 Jahre nach seinem Tod ‚drangekommen‘. Mehr als 30 Jahre hat Corino an dem Werk gearbeitet. Die größte Schwierigkeit dabei war: Wie bei so vielen Autorinnen und Autoren seiner Generation sind auch bei Musil große Teile des persönlichen und des literarischen Nachlasses vernichtet. Freunde, Verwandte und Gewährsleute sind umgekommen oder in alle Welt zerstreut worden. Musil musste, als er im Herbst 1938 mit seiner Frau Martha, die als Jüdin akut bedroht war, aus Wien floh, außer dem Material zum *MoE* so gut wie alles in seiner Wohnung in der Rasumofskygasse zurücklassen, was er bis zu seinem 58. Lebensjahr geschrieben, gesammelt und aufbewahrt hatte: Manuskripte, Korrespondenzen, Fotos, Dokumente, seine Bibliothek. Kurz: die wichtigsten Quellen für eine Biographie. Bei Kriegsende ging alles durch Bombardierungen und Plünderungen verloren.

Und wie legt man, dies ist die nächste Frage, die Lebensbeschreibung eines Menschen an, der, zumindest seit dem Ende des Ersten Weltkriegs, im Grunde keine Biographie hatte, dessen Leben sich so ereignislos wie das eines Beamten zwischen festen Stunden am Schreibtisch,

Spaziergängen, Sport, Kaffeehaus- oder Kinobesuchen und gelegentlichen Urlaube abspielte, die primär der Wiederherstellung der angegriffenen Gesundheit dienten? Der entscheidende Unterschied zur Beamtenexistenz war, dass ein beträchtlicher Teil von Musils Zeit und Kraft durch die Sorge um das finanzielle Überleben gebunden war. „... daß du nicht berühmt bist“, schrieb er ins Tagebuch, „ist natürlich; daß du aber nicht genug Leser ... zum Leben hast, ist schändlich.“ Das ‚Weiterleben‘: bloß eine, wie er fand, „unvermeidliche Aufgabe“. Der Suizid als letzter Ausweg geistert durch Briefe und Tagebücher. Die Pistole lag im Nachtkästchen bereit. Im Tagebuch schreibt er: „Der Faden, an dem unser Leben hängt, ist schon außerordentlich dünn“. 1934 gesteht er seinem Freund Franz Blei: „ich [bin] ein Bündel seelischer und körperlicher Trauerschleier.“

Wie, schließlich, könnte die Biographie eines Mannes aussehen, der im *MoE* die Möglichkeit, das, was man ein Ich nennt, über seine Eigenschaften, Erlebnisse und Handlungen zu beschreiben, auf ebenso viel Seiten bestreitet wie Corinos Biographie umfasst. Nur die Ideologen und die Fanatiker lassen sich bei Musil als feste Charaktere fassen. Die anderen, und das sind zweifellos die interessanteren, verfügen über ein höchst fragiles, widersprüchliches und unsicheres, mit seinem Wort: gestaltloses Ich. Corino wählte für seine Darstellung ein Modell, für das ihm Musil selber die Stichworte liefert. Es ist die im berühmten 8. Kapitel des *MoE* entwickelte Vorstellung vom Ich als einem Ensemble verschiedener Rollen, die es prägen, mit denen es jedoch nicht identisch ist. In Musils Worten: jeder habe „mindestens neun Charaktere, einen Berufs-, einen National-, einen Staats-, einen Klassen-, einen geographischen, einen Geschlechts-, einen bewußten, einen unbewußten und vielleicht auch noch einen privaten Charakter“. Da aber der einzelne letztlich nichts anderes als eine „von diesen Rinnsalen ausgewaschene Mulde“ sei, verfüge er noch über einen zehnten Charakter, der ihm alles erlaube, nur das eine nicht: das ernst zu nehmen, was seine anderen neun Charaktere tun. Diesen Raum des Zusammenwirkens und der Aufhebung der verschiedenen Rollen im Ich, der den Charakter eines Menschen ausmacht, hält Corino prinzipiell für unbetretbar und für nicht beschreibbar. Er bleibe das Geheimnis eines jeden Menschen.

Corino verfügt über ein beeindruckend großes und differenziertes Register an Darstellungsmöglichkeiten, an psychologischen Zugängen und historischen Deutungsansätzen, doch er hat als Biograph nicht die Ambition, dieses Geheimnis, das bei Musil vielleicht noch etwas komplexer als bei uns Durchschnittsmenschen sein mag, zu enträtseln. Er beschreibt vielmehr die unterschiedlichen Rollen, in denen Musil auftritt, nebeneinander und bezogen auf die jeweiligen historischen und sozialen Milieus. Da kommt, vom jugendlichen Liebhaber, über den Weltkrieg-Eins- Offizier bis zum Vorsitzenden der fortschrittlichsten Schriftstellervereinigung Österreichs, über das harmlos vordergründig Bild vom Beamten hinaus doch einiges zusammen. Corino liefert, kurz gesagt, das erzählerisch und dramaturgisch perfekt arrangierte biographische Aktionsfeld: – Musil als Person zeichnet er nicht. Bei Corino stehen für Musil ebenfalls mindestens zehn Charaktere zur Besichtigung bereit.

Er jedoch hat den Ehrgeiz, die Personen, die in Musils Leben eine Rolle spielten, möglichst vollzählig und in ihrer Bedeutung für ihn und sein Werk vorzustellen – das heißt in ihren familiären, sozialen, beruflichen, ökonomischen, geistigen oder erotischen Wechselbeziehungen mit den verschiedenen rollenspezifisch ausdifferenzierten Charakteren Musils. Die Quellennachweise des 2000 Seiten starken Buchs vermitteln eine Ahnung der damit verbundenen Arbeit: Hunderte von Lebensgeschichten waren zu rekonstruieren, Tausende von Fakten zu recherchieren, Akten und Korrespondenzen zu studieren – in Archiven, Universitäten, Gerichten, Krankenhäusern, Verlagen, Redaktionen, Vereinen,

Friedhofsverwaltungen, Pfarr- und Gemeindeämtern; den Wegen Musils und Marthas nachzugehen, ihre in den 1960er und 70er-Jahren noch lebenden Freunde und Bekannten in aller Welt zu befragen usw., usf. In mehreren Fällen hat Corino sogar über meteorologische Stationen die Wetterverhältnisse für bestimmte Zeiten und Orte feststellen lassen. Insofern ist die Darstellung mit einem Wort aus dem *MoE* „bis in die Abschweifungen hinein methodisch“.

„Es ist die Literatur, die das Bild eines Landes bestimmt“, sagt Peter Handke, auch er ein Ehrendoktor dieser Universität. Doch um die Literatur in ihrem existenziellen und auch in ihrem kritischen Kern zu verstehen, ist es nötig, die Voraussetzungen und Bedingungen ihres Entstehens zu kennen und zu reflektieren. Mit Corinos Biographie haben wir eine Darstellung in Händen, die diesem Anspruch in jeder Hinsicht gerecht wird und die der Bedeutung des Weltautors Musil entspricht. Und das in einer geistigen und sprachlichen Form, die ihrem Gegenstand gewachsen ist.

Mit seinen Arbeiten hat Karl Corino nicht zuletzt auch eine Grundlage für das Zustandekommen der ‚Klagenfurter Ausgabe‘ gelegt. Diese ‚Kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften‘ des Dichters, hat das Musil-Institut 2009, nach mehr als 10-jähriger Vorbereitungszeit, auf DVD veröffentlicht. Ohne die von Corino erschlossenen Quellen, ohne seine Recherchen, Deutungen und Erkenntnisse, wäre es nicht möglich gewesen, den Kommentar zur ‚Klagenfurter Ausgabe‘, mit vergleichbarer Präzision und Tiefe zu verfassen. Mehr als eineinhalb Jahrzehnte ist Karl Corino den Klagenfurter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des gewaltigen Projekts, das international als Pionierleistung angesehen wird, zur Seite gestanden. Dass er gemeinsam mit Walter Fanta und mir als Mitherausgeber dieser Edition fungiert, ist der schöne Ausweis dieser Zusammenarbeit.

Durch die Verleihung des Ehrendoktorates an Karl Corino wird ein Lebenswerk gewürdigt, das sich in vielem mit Bestrebungen berührt, die die Universität Klagenfurt von Anfang an verfolgte – von den bahnbrechenden Projekten zur Erschließung des Musil-Nachlasses von Friedbert Aspetsberger bis zu der von mir betriebenen Gründung des Musil-Instituts. Eine höhere Auszeichnung hat die Universität nicht zu vergeben – es ist mir eine Ehre und auch eine Freude, daran mitwirken zu dürfen.

„Es ist passiert“, heißt es im letzten Absatz des Kakanienkapitels des *MoE*, „Es ist passiert“: mit diesem – wie Musil schreibt „eigenartige[n], nirgendwo im Deutschen oder einer andern Sprache vorkommende[n] Wort, in dessen Hauch Tatsachen und Schicksalsschläge so leicht wurden wie Flaumfedern und Gedanken“ – mit diesem, so gesehen, genuin Musil’schen Wort, lieber Karl Corino, möchte ich schließen. Es ist passiert – jetzt wirst Du in Musils Geburtsstadt auch noch ehrenhalber promoviert: Nichts Ärgeres möge Dir passieren.